

Der Brief

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wegen, sondern weil ihre Lage der herrlichsten eine ist. — Die Kirche ist ein Wallfahrtsort, wenigstens den vielen Wunderdingen nach zu urteilen, die der helfenden Maria zum Dank von gläubigen Herzen geschenkt wurden und die nun alle die wunderliche Tapissiererei der Wände ausmachen. Aber sonderbar, so sehr uns manchmal eine katholische Kirche anspricht, da sie nicht so nüchtern ist, wie viele protestantische —, hier wurde uns eher ein Gefühl des Druckes und der Beklemmung aufgelöst, ob all' den wunderlichen Dingen, die da haufenweise aufgestapelt lagen. Mit aller Gewalt zog es uns hinaus — in die Natur, und da erst war wahre Andacht zu halten möglich. Und es ist ein wundervolles Bild, das sich dem schauenden Auge darbietet. Wer einmal oben bei Notre Dame d'Afrique saß und hinabschaute auf das tiefblaue Mittelmeer und dann hinüber nach Algier «la blanche», der wird diesen Augenblick nie vergessen und sich noch oft in stiller Wehmut zurücksehnen nach jener seltenen Stunde. Ein Stauender, versenkt man sich in einen Traum ohne Ziel und

Gedanken. Es scheint, als ob die Seele sich löse und sich mit dem Blau des Himmels vereinige. Wie ein Nichts sieht sich der Mensch der gewaltigen Schöpfung gegenüber der unvergänglichen Schönheit der Natur und es scheint, als hätte Hyperion seine Goldfülle über diesen Flecken Erde ausgeschüttet. — — — — —

Biel zu schnell kam der Tag, da ich von all dem, das mir lieb geworden, Abschied nehmen mußte. Ein letztes Mal durchging ich die finsternen Gassen der Kasbah, ein letztes Mal lag ich am Meere und ließ mich von der warmen Sonne beschienen, und ich hätte sie festhalten mögen, diese goldigen Strahlen, und ein Bündel davon mit nach Bern nehmen.

Ein schöner Abend macht den Abschied doppelt schwer. Die Luft war lau und tausend Sternlein glänzten am Himmel. Zu mir auf das Wasser hinaus strahlte die Stadt im Lichterglanz und grüßte mich noch weit hinaus auf das Meer, bis Licht um Licht erlosch und im Dunst des Abends verschwamm.

Der Brief.

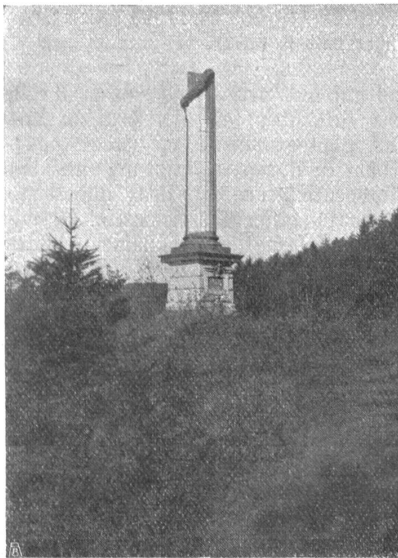
Du schreibst.
Der Lampe Licht
Wirft zitternde Reflexe
Auf dein Gesicht.
Tief neigst du
Über deine Bogen dich,
Und sieh —

Wie zartgetönte Seide
Simmert nun dein Haar
Um deine weiße Stirn.
Du sinnst und träumst!
Ein Lächeln tanzt
Um deinen Mund,
Den zartgeformten,

Deine Augen bliken,
Dein junges Antlitz strahlt,
Die Wangen glühen dir,
Und emsig gleitet deine Feder
Hin übers schimmernde Papier.

H. M.

Das Grauholzdenkmal im „Sand“ bei Schönbühl.



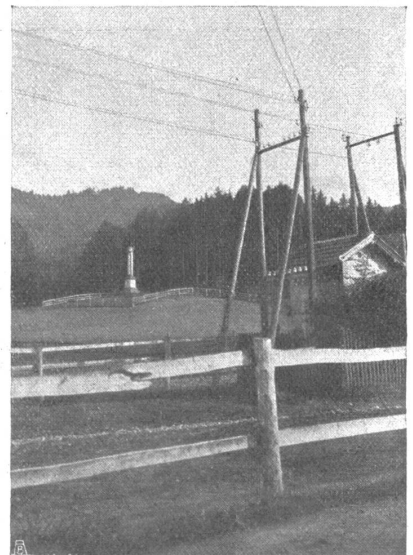
Das Grauholzdenkmal im „Sand“ bei Schönbühl. 1886 errichtet und bis in die neuere Zeit in stimmungsvoller Umgebung.

Land — heute nicht mehr am richtigen Ort sei. Früher war es still um das Denkmal, heute hat sich das eidgenössische Remontendepot mit seinen vielen Stallungen gerade dort angesiedelt. Rings um das Monument herum ist eine kahle Rohweide mit hoher Hecke angelegt worden. Das Denkmal, das früher von weit her erblickt werden konnte, ist

Das Grauholzdenkmal wurde im Jahre 1886 auf Anregung des bernischen Offiziersvereins vom Berner Volk errichtet, zum Andenken an jene sturmbelegte Zeit des Jahres 1798, wo die Berner in heldenhaftem Kampf unterlagen gegen den fremden Eindringling. — Mit Recht macht ein Einsender in Nummer 91 des „Burgdorfer Tagbl.“ darauf aufmerksam, daß das Denkmal, das früher am richtigen Platz gestanden hat — nämlich am freien Waldestrand, von grünen Wiesen umgeben, weit ausblickend über das

hinter den großen Ziegeldächern des Remontendepots vollständig verschwunden; es macht in der neuen Umgebung auf den Besucher einen bemühenden Eindruck. Wir wollen hoffen, daß das schweizerische Militärdepartement sich der Sache annimmt, und daß es möglich ist, das Denkmal etwas westlich auf eine jener waldbesäumten Anhöhen zu versetzen, damit es wieder frei ins Land hinausgrüßen kann, als ein Wahrzeichen jener ernsten Zeit, und so dazu beitragen hilft, den patriotischen Sinn der kommenden Geschlechter zu heben, zu Ruß und Frommen unseres lieben Vaterlandes.

Aus diesen Erwägungen heraus hat auch die bernische Vereinigung für Heimatschutz an ihrem diesjährigen Jahresbott beschlossen, eine Eingabe an die Regierung zu richten mit dem Ersuchen, dem Grauholzdenkmal besseren Schutz angedeihen zu lassen. („Heimatschutz“.)



Das Grauholzdenkmal heute, in seiner Wirkung völlig beeinträchtigt durch Hecken und Ställe in nächster Umgebung.